



Blick auf die Piste Hühnerköpfe im Skigebiet Tschierschen.

Bild zVg

«DAS SKIFAHREN ZEIGT MIR DIE WELT»

Roger Gfrörer erzählt von seinen Skierlebnissen weltweit und schlägt den Bogen nach Tschierschen

Von Uwe Oster

Australien? Nein, das sei der letzte Kontinent, der ihn interessiere, antwortete Roger Gfrörer einmal einem Kollegen, der ihn einlud, «down under» zu kommen. Als der Freund aber erzählte, dass man auch dort Ski fahren könne, sah die Sache für den «Worldskitraveller» aber natürlich ganz anders aus. Und er fügte die Skilifte auf dem fünften Kontinent selbstverständlich zu seiner Liste dazu. Roger

Gfrörer gehört zu dem exklusiven Kreis von Skienthusiasten, die sich vorgenommen haben, möglichst viele oder am besten alle Skilifte weltweit wenigstens einmal genutzt zu haben. Auch in Tschierschen ist er bereits Ski gefahren. Unter den kleinen Skigebieten in der Schweiz, so Gfrörer, sei Tschierschen «einzigartig» – warum? «Jede Piste hat ihren eigenen Charakter, dazu kommt die



Roger Gfrörer war bereits in 80 Ländern dieser Welt Ski fahren.

einmalige Lage hoch über der Stadt und dem Tal. Das ganze Package ist einmalig.»

Grosses Interesse

Am vergangenen Montag war der Zürcher bei der Veranstaltungsreihe «Kultur am

Montag» des Vereins Pro Tschierschen-Praden in der «Alpina Lodge» zu Gast. Und das Interesse war riesig. Rund 85 Gäste waren gekommen, Einheimische wie Zweitheimische. Die Idee zu dem Anlass hatte Hansjörg Hophan gehabt, der den Abend dann auch nach der Begrüssung durch Präsidentin Marie-Claire Niquille moderierte. Dabei war der Abend dreigeteilt (wobei jeder einzelne Teil locker einen ganzen Abend hätte füllen können): Zunächst erzählte Roger Gfrörer in Wort und Bild von seinen Skierlebnissen rund um die Welt, im Anschluss zeigte er auf, was seiner Meinung nach die Kriterien für den Erfolg eines Skigebiets sind. Den Schlusspunkt setzte eine Podiumsdiskussion mit Roger Gfrörer, Marco Engi, Biobauer und Leiter der Skischule in Tschierschen, und dem Churer Stadtrat Simon Gredig, die ebenfalls von Hansjörg Hophan moderiert wurde. Hier ging es um die Frage: Haben kleine Skigebiets eine Zukunft? Wobei die Diskussion dann ganz konkret am Beispiel des Skigebiets Tschierschen geführt wurde.

Von Sörenberg bis Australien

Das Skifahren gelernt hat Roger Gfrörer in Sörenberg – und es hat ihn vom ersten Moment an gepackt: Nur mit Mühe bekam die Mutter den Buben damals von der Piste herunter, denn seine Devise war klar: lieber Skifahren als Mittagessen. Über Obersaxen kam Gfrörer schliesslich nach Scuol, das skifahrerisch zu seiner dritten und bis dahin grössten Liebe wurde. Als ein Freund ihm 2001 vorschlug, doch auch einmal woanders Ski zu fahren, habe er zunächst gar keine Lust gehabt. Er ging trotzdem mit – und war denn doch beeindruckt allein schon von der schiereren Grösse des Skiverbands Dolomiti Superski, der zwölf Skigebiets miteinander verbindet, die mit einem einzigen Pass befahren werden können. «Das waren meine ersten Erfahrungen im unbegrenzten Skifahren. Und es hat mir den Atem verschlagen.» Danach ging es Schlag auf Schlag weiter mit den grossen Skigebiets: 2002 folgte Trois Vallées, 2003 Kitzbühel. Nun hatte ihn das «Liftfieber» endgültig gepackt, und in den Folgejahren reiste er – wohlgeemerkt ausschliesslich in seinen Ferien – von Skigebiet zu Skigebiet. Den 6000. Lift verzeichnete er am 30. Januar 2024 in Les Salsies, das 700. Skigebiet besuchte er am 22. Februar 2023 mit der Grünberg Alm in Österreich. Einen Rekord feierte der «Worldskitraveller» am 17. Februar 2019 mit dem Besuch von neun Skigebiets an einem Tag im Allgäu und in Tirol.

Noch viele Skilifte auf der Agenda

Seine Lust und seine Neugier hat er noch lange nicht verloren, denn: «Das nächste Skigebiet ist immer das Schönste.» Und er hat auch noch viel vor, denn sein Ziel ist es, alle 22808 Skilifte der Welt wenigstens



Entspannt unterwegs im Sessellift.

Bild Markus Engi



Moderator Hansjörg Hophan im Gespräch mit dem Churer Stadtrat Simon Gredig...

einmal genutzt zu haben. Aktuell steht er bei 6203, sprich bei 27 Prozent. Einfacher wird die Herausforderung nicht, denn viele der grossen Skigebiets hat Rolf Gfrörer bereits besucht, insgesamt 737 von 6134

weltweit. Das heisst: Hier liegt er bei zwölf Prozent. Und irgendwie hat man den Eindruck, es ist bei ihm mit dem Skifahren auch heute noch so, wie in seiner Kindheit: «Wenn die Skiferien vorbei waren, habe

ich es kaum erwarten können, bis wieder Winter war.» Um sich die Zeit dazwischen zu vertreiben, zeichnete er Karten von Pisten und Skigebieten – und berechnete er die Sekunden vom Ende der Skiferien bis zum Anfang der nächsten...

Wer bei aller Statistik nun glaubt, Roger Gfrörer ginge es nur ums «Abhaken» der Skilifte, liegt komplett daneben. Inzwischen war er in 80 Ländern dieser Welt Ski fahren, und wenn er darüber erzählt, spürt man seine Begeisterung und seine pure Freude. «Das Skifahren zeigt mir die Welt», sagt er. Und zeigt dazu Bilder von seinen Reisen zwischen den Skigebieten, den Zwischenaufenthalten von Tokio über San Francisco bis zum Grand Canyon. Von der schwierigen Fahrt über die windzerstaunten Pässe in Norwegen bis zum spontanen «Skifahren» über eine Düne in Neuseeland. Sehr spannend und mitunter auch sehr lustig waren die Erzählungen von Roger Gfrörer über ungewöhnliche bis spektakuläre Lifte, über das Skifahren in Landschaften, die so ganz anders sind als unsere heimischen Alpen. Diese Bilder machten Lust auf mehr, und man konnte nachvollziehen, wenn der Referent meinte: «Das Schlimmste am Skifahren ist die Angst, dass es aufhört.» So weit soll es bei Roger Gfrörer aber noch lange nicht sein, «denn es gibt noch viel zu tun», wie er am Ende seiner Skireise in Tschierschen aufzählte: 5397 unbesuchte Skigebiete mit 16605 unbefahrenen Skiliften warten noch auf den Worldskitraveller.

Die Erfolgsfaktoren

Im zweiten Teil seines Vortrags ging es um die Faktoren, die den Erfolg eines



... und mit Markus Engi, Biobauer und Leiter der Skischule Tschierschen.

Bilder Uwe Oster

Skigebiets ausmachen. Für den begeisterten Skifahrer stehen hier die Schneesicherheit, die Pisten und Abfahrten ganz oben. Weitere Voraussetzungen für ihn sind eine gut funktionierende Infrastruktur und Skipässe, die an die Bedürfnisse der Skifahrer angepasst sind. «Ich würde keine Saisonkarte von einem Gebiet kaufen, bei dem ich nicht weiss, wann und ob es überhaupt geöffnet hat», ergänzte er. Der Einstieg in das Skigebiet an der Talstation ist für ihn ebenfalls ein Faktor, der für den Gast von grosser Be-

deutung ist. Zudem sei ein gutes Marketing unabdingbar: Allerdings dürfe hier keinesfalls etwas versprochen werden, was dann vor Ort nicht eingehalten werden könne. Wichtig war es Gfrörer aber zu betonen, dass jedes Skigebiet seinen eigenen Charakter hat, genauso seien die «Geschmäcker» der Gäste unterschiedlich. «Wie diese Kriterien ausgeprägt sind, hängt wiederum von den lokalen Gegebenheiten und der Kombination dieser Kriterien ab.» Neben den «harten Fakten» wie Schneesicherheit und At-



Skifahren hoch über dem Nebelmeer im Tal.

Bild zVg

traktivität der Pisten zählt für Roger Gfrörer vor allem noch etwas ganz anderes: «Das Wichtigste sind die Menschen, die dort arbeiten.»

Wie weiter in Tschierschen?

Von der «grossen Welt» ging es in der Podiumsdiskussion schliesslich zurück nach Tschierschen. Dabei konnten die drei Diskutanten jeweils unterschiedliche Sichten einbringen: Marco Engi die absolute Innensicht, Simon Gredig, der das Skigebiet Tschierschen als Kind kennengelernt hat, die Sicht aus der Nähe, und Roger Gfrörer die absolute «Aussensicht». Was es braucht, dass Tschierschen auch weiterhin erfolgreich sein kann, stand für Marco Engi ausser Frage: «Die Schneesicherheit genügt nicht. Wir brauchen unbedingt die Beschneigung.» Notwendig sei dies an gar nicht so vielen Stellen. Und was sich manchmal als Nachteil ausgelegt wird – die Lage am Nordhang des Tals – erweist sich bei der Schneesicherheit als Vorteil. Eine Zusage dafür, dass die Stadt Chur sich an der Beschneigung beteiligen würde, konnte Stadtrat Simon Gredig an diesem Abend nicht geben. Die Strategiediskussion sei noch nicht so weit. «Ohne Schnee gehts nicht», warf Roger Gfrörer ein. Dass die Gäste immer früher auf die Piste wollen – und wenn der Schnee dann endlich da ist, eher weniger; auf dieses Problem wies Marco Engi hin. Braucht es denn wirklich alle Lifte und Pisten? Die Kosteneffizienz werde immer wichtiger, stellte Simon Gredig fest. Generell könne nicht immer mehr das Ziel sein, sondern «das, was man macht, muss man gut machen». Was nicht funktioniert, müsse mittelfristig infrage gestellt werden.

Auf ein Problem in Tschierschen wies Roger Gfrörer hin: Vor dem Dorf gibt es zwar einen grossen Parkplatz. Wer dort ankommt, fühle sich aber zunächst ein wenig verloren. Hilfreich wäre eine bessere Beschilderung und weitere Informationen zu den Fahrzeiten des Shuttle-Busses. «Als ich das erste Mal in Tschierschen war, bin ich mit dem Auto ins Dorf gefahren und habe dann gemerkt, dass ich da gar nicht parkieren kann.» Und der Spaziergang mit den Skiern vom Parkplatz bis zur Talstation ist nicht jedermanns Sache. Dabei sei gerade der Einstieg ins Skigebiet wichtig. «Hier fehlt eine gute Besucherlenkung.» «Vielleicht kann man das als Alleinstellungsmerkmal auch hervorheben, dass man vor dem Skifahren zunächst durch das wunderbare Dorf spaziert», meinte Simon Gredig. Man solle aus der Realität das Beste machen und die «Perle Dorf» miteinbeziehen, fasste der Churer Stadtrat zusammen.



Blick auf das Gebiet Fups im Skigebiet Tschierschen.

Bild zVg

Aktuell kommen die Gäste in Tschierschen vor allem aus Zürich, der Ostschweiz und in kleineren Zahlen aus anderen Kantonen, dazu «einige Deutsche, aber das sind nicht mehr so viele wie auch schon», fasste Marco Engi zusammen. In Zürich würden viele Tschierschen gleichwohl nicht kennen, warf Roger Gfrörer ein. Er fand, dass die Destination noch besser promoted werden sollte, «aber ich weiss, das ist nicht einfach», und dies ist natürlich auch eine Kostenfrage. Zudem brauche es eine klarere Positionierung: Was ist unsere Zielgruppe? Durch den Zusammenschluss mit Chur ergeben sich für Tschierschen neue Chancen, aber Roger Gfrörer fand, dass auch die Kantonshauptstadt sich noch zu wenig positioniert als Ausgangspunkt für den Besuch der Skigebiete ringsum. Als positives Gegenbeispiel nannte er hier die Tiroler Landeshauptstadt Innsbruck.

Eine herausfordernde Frage stellte Hansjörg Hophan am Ende der Diskussion an Roger Gfrörer: Wenn irgendwann doch Joch oder Gürgaletsch geschlossen werden müssten, welcher sollte es sein? Sein Skifahrerherz sage «Ja» zum Gürgaletsch, aber der Lift sei oft geschlossen, was er bereits in der Diskussion angesprochen hatte. Daher sein Fazit: Das Joch ist einfacher zu bewirtschaften.

Klein und herzlich

Und wo sehen die drei Diskutanten das Skigebiet Tschierschen im Jahr 2025? Hier waren sich alle drei weitgehend einig. Es wäre schön, wenn es «gar nicht

so viel anders aussehen würde als heute». Ein unabhängiges, kleines, herziges Skigebiet. «Wenn wir das behalten könnten, was wir haben», meinte Marco Engi. Und er habe grosse Hoffnung, dass dies möglich sei. Ganz ähnlich äusserte sich Roger Gfrörer. «Das wird eine gefreute Sache», zeigte er sich dabei optimistisch, «wenn der Schnee denn nur weiter kommt».

Dieser Abend in der Reihe «Kultur am Montag» war informativ, spannend und kurzweilig. Wobei, wie eingangs erwähnt, man daraus locker hätte drei Abende machen können. Vor allem für die Podiumsdiskussion blieb am Ende zu wenig Zeit. Vielleicht könnte Pro Tschierschen-Praden oder der Tourismusverein das Thema ja weiter aufgreifen und einen Teil zwei organisieren. Das wäre zu begrüssen.

Am kommenden Montag, 24. Februar, liest die Schriftstellerin Gianna Olinda Cadonau um 20 Uhr im «Aux Losanges» in Tschierschen aus ihrem Roman «Feuerlilie». Die Lesung wird musikalisch begleitet von Jan Rehwinkel auf dem Didgeridoo. In einem Bergdorf lernt die Journalistin Vera Kálmán einen jungen Fremden kennen. Die beiden treffen sich immer wieder und lernen sich nach und nach kennen. Kálmán erinnert Vera an ihre ältere Schwester Sophia, die ihrerseits in einer eigenen Welt lebt. Als Sophia zu Besuch kommt, begegnet auch sie dem geheimnisvollen Kálmán. Es entsteht eine überraschende Verbindung, die beide verändert. Gedichte unterbrechen die Erzählung, die Musik hält den Spannungsstrom aufrecht, rahmt die Stille ein und verstärkt diese. Weitere Infos unter: www.pro-tschierschen-praden.ch.